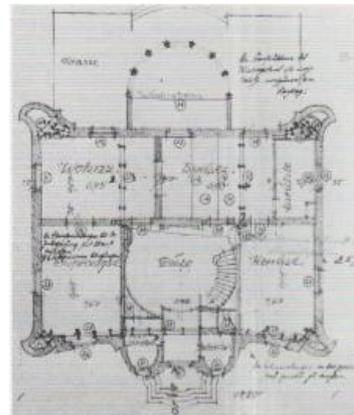
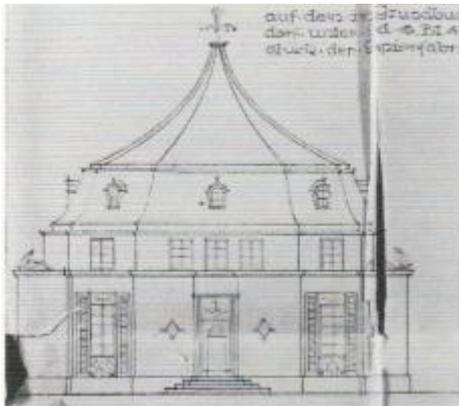


## Die GTC-Villa einer jungen Dame

Unser markantes Clubhaus führt regelmäßig nicht nur bei Gästen zu der Frage: Wer hat denn dieses Haus gebaut, wer war der Bauherr? In einigen Beiträgen des Clubmagazins wird auf Fritz Massary hingewiesen, die jedoch lediglich dort gewohnt haben dürfte. Überhaupt ereilten das Haus wohl mehrere Nutzungsvarianten, wie aus dem Beitrag von und mit unserem langjährigen Clubmitglied Sven Fahle im flins8 1/2017 zu entnehmen ist. Im Jahr 1934 war das Haus ein Kindergarten und der dreijährige Sven spielte mit anderen Kindern auf der Terrasse. 1935 wurde der Grunewald TC dann vom Bismarckplatz -mit 16 Plätzen die dort von 1931 – 1935 bespielt wurden - zum Flinsberger Platz 8 umgesiedelt (daher flins8). Für Interessierte sei auf die Rubrik Historie unserer Homepage verwiesen.

Das heutige Gebäude fällt durch seine charakteristisch proportionierten ‚runden‘ Ecken auf, die der ungarische Architekt Oskar Kaufmann in seiner Berliner Schaffenszeit von etwa 1900 bis 1933 mehrfach in Berlin verwirklichte. Bekannt ist etwa das im Art-Deco- und Neo-Rokoko-Stil ausgeführte Hebbel-Theater, die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz oder der Umbau des Sportpalastes im Jahr 1925, aber auch die Villa Konschewski im Gottfried von Cramm-Weg, linkerhand am Weg zum Eingang des LTTC Rot-Weiß Berlin.

Denn Bauherr unserer GTC-Villa war Moritz Konschewski, Generaldirektor der pommerschen Papierfabrik-AG Köslin (jetzt Koszalin / Polen, die Firma wurde 1943 aufgelöst). Für ihn hatte Oskar Kaufmann im Jahr 1910 die Innenausstattung dessen Wohnung am Kurfürstendamm realisiert. Nach dem 1. Weltkrieg lag es möglicherweise für Moritz Konschewski nahe, den berühmten Architekten Oskar Kaufmann erneut zu beauftragen, für ihn und seine Papierfabrik tätig zu werden. Im Jahr 1922 legte Kaufmann einen Entwurf vor, mit zunächst anderer Dachform.



Bei genauerem Hinsehen des Erdgeschoss-Grundrisses fällt zudem auf, dass die Terrasse offenbar wesentlich kleiner entworfen wurde. In dem Buch von Antje Hansen „Oskar Kaufmann – Ein Theaterarchitekt zwischen Tradition und Moderne“ schreibt sie zur Auftrags- und Baugeschichte (S. 343 bis 345, in die „Bauwerke und Kunstdenkmäler in Berlin“, Band 28, 2001\*): „Bauherrin der Villa war wiederum die Papierfabrik-AG Köslin, in deren Namen die Pläne unterzeichnet wurden. Das Gebäude wird bei Bie und Osborn als >Villa einer jungen Dame< bezeichnet und war vermutlich für die Tochter von Moritz Konschewski bestimmt. Gleichzeitig mit den Plänen für die Villen Konschewski und Epstein reichte Oskar Kaufmann im April 1922 die Entwürfe ein und erhielt im Juli desselben Jahres den Bauschein. Die Entwürfe wurden im Oktober 1922 modifiziert, als das Gebäude bereits im Rohbau fertiggestellt war. Die Gebrauchsabnahme erfolgte im November 1923. Nur wenig später wurde das Gartenareal von dem Gartenarchitekten Carl Kempkes der Firma Ludwig Späth angelegt. Offenbar wurde auch dieses Gebäude nie gemäß seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt.“

Inwieweit die Vermutung zutrifft, dass die Form eines Tintenfassers auf die typischen Produkte der Papierfabrik zurückgehen, ist nicht gesichert. Die Auflistung der Produkte der Firma Köslin führt ausschließlich Papierprodukte an, jedoch keine Tinte oder Tintenfüßer. Eine andere Vermutung kursiert, dass die „junge Dame“ gerne den Himmel von Berlin astronomisch betrachten wollte. Da

aber das Haus nie vom Bauherrn bezogen wurde, bleibt auch diese Vermutung lediglich eine Vermutung.



Das Kapitel „Villa einer jungen Dame“ in dem Buch von Antje Hansen wird abgeschlossen mit der Feststellung: „Bereits 1935 erwarb der Grunewalder Tennisclub das Haus, dem es bis heute gehört, und ließ den großzügigen Garten zu Tennisplätzen umgestalten. Das Gebäude brannte im Krieg aus. Es wurde 1954 durch Fritz Wilms wiederaufgebaut und erhielt ein flachgeneigtes Walmdach. Die Fenster wurden in ihren Umrissformen vereinfacht. Die erhalten gebliebenen Skulpturen wurden 1968 aus konservatorischen Gründen entfernt. Im Zuge einer vor wenigen Jahren unternommenen umfassenden Restaurierung erhielt die Villa erneut ein hohes, nunmehr abgerundetes Walmdach.“

Das Schicksal des Bauherrn und seiner Tochter ist in den zahlreichen Veröffentlichungen unbekannt geblieben. Auch wenn das Haus nunmehr keine Tintenfassöffnung im Dach hat, können wir durchaus beeindruckt von den Wandlungen von einer Villa für eine junge Dame zu einem Mittelpunkt des Clublebens sein. Die Sanierung in den Jahren 1989/1990 hat die Etats der vergangenen 30 Jahre zwar arg strapaziert, doch inzwischen haben die Mitglieder die dafür erforderlichen Kredite abbezahlt und können als Ausdruck erfolgreichen bürgerschaftlichen Engagements gewürdigt werden.

Klaus-Peter Walter (Oktober 2019)

\*Fotos im GTC-Eigenbesitz und aus dem Buch von Antje Hansen entnommen